Sprachliche Erläuterungen

Autor(en): **Frommann, G. Karl**

Objekttyp: **Article**

Zeitschrift: **Die deutschen Mundarten : Monatschrift für Dichtung, Forschung und Kritik**

Band (Jahr): **2 (1855)**

PDF erstellt am: **23.05.2024**

Persistenter Link: https://doi.org/10.5169/seals-177579

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.
Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.
Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Ein Dienst der *ETH-Bibliothek*
ETH Zürich, Rämistrasse 101, 8092 Zürich, Schweiz, www.library.ethz.ch

http://www.e-periodica.ch

70. melkere: „Jetzt sött ma bald hôra melka, es künnt sos bluet ko.“ „„Macht nüt““, set der alpmêster, „„milk du zue!““ und d' senni milkt und milkt, und richtig rinnt nôch and nôch bluet för milch us de zäpfa, und öber na wîle trolet die schö brû kûc mûstôd vom rê âha. *)

Sprachliche Erläuterungen

des Herausgebers.

1) *g·sî*, gewesen; Zeitschr. II, 112 und 432, 3.

2) *frîle*, freilich (wie unten: *fründle*, freundlich); mhd. vrîlîche, doch nur in seiner ersten Bedeutung: frei, unbeschränkt, ohne Bedenken etc. — *zemmakeit*, zusammengestürzt. Über das in seiner Abstammung noch zweifelhafte *keien* s. Zeitschr. II, 90, 13. Schmeller, II, 132. Schmid, 269. Stalder, II, 31 ff. Tobler, 279. Höfer, II, 131.

3) *nu'*, nur, wie Z. 31. 33 u. a. m.

5) *growa G·mür*, grauem Gemäuer. 6) *z· G·hûs si*, zu Hause sein, hausen, wohnen; vergl. Tobler, 220: *Ghüsig*, *Ghüsi*, m., Miethmann, Häusler. Schmeller, II, 248: *Gehause*, *G·hausin*; mhd. gehûsen, seine Wohnung aufschlagen.

9) *Langsa*, m., Lenz; s. Zeitschr. II, 185, 7. — *nootnô*, nach und nach, allmählig. Hebel. Schmid, 408.

14) *erlebla*, nach und nach aufleben.

16) *si' sünnela*, sich sonnen (sönneln), Z. 40; bayer. *sünnern*.

21) *flücht·s*, flieht es (das Sonntagskind). — *verschöcht*, verscheucht, scheu gemacht, erschreckt. — *ab'm*; ab dem, von (vor) dem. Die im Hochdeutschen veraltete, fast nur als Adv. noch übrige mittelhochd. Präposition ab (Ben.-Müller, I, 3. Zarncke zu Brant's Narrensch. S. 296) lebt noch in oberdeutschen Mundarten fort. Vgl. Schmeller, II, 8 f. Schmid, 2. Tobler, 2.

22) *bewâr· is Gott!* behüt' uns Gott! Gott sei bei uns! Segensformel. Zu *is* s. oben, S. 563, 15; zu *seller*, jener, S. 563, 38. 25) *Bûrablôger*, Bauernplager.

26) *Githals*, Geizhals, nach mittelhochd. gît, m., Gier, Habsucht. Vergl. Schmeller, II, 82; *Geit*, m., Geiz; *Geitkragen*, *geitig*. Stalder, I, 439. Tobler, 222 Höfer, I, 283. Zeitschr. I, 346. — *hei*, habe; vergl. unten Z. 55: *heien*, haben.

38) *geista*, *geisten*, *geistern* (vergl. mhd. geisten, geistig wirken; Ben.-Müller, I, 497), als Geist umgehen, spuken; daher auch als Activ: ängstigen,

---

*) Diese einfache und unscheinbare märchen erinnert mich unwillkürlich an die überlieferung der Edda von der kuh Audhumbla und den aus ihrem euter fliessenden vier gewaltigen milchströmen, die Ymer nahrung gaben. es mag freilich gewagt sein, eine solche analogie aufzustellen, doch soviel ist gewiss, dass, wenn der durchstich des walles zwischen nordischer und deutscher mythologie gelingen soll, um beide in ein ganzes zusammen rinnen zu lassen, es noth thut, nicht nur die pikanten, unterhaltenden, novellenartigen volkssagen und volksmärchen zu sammeln, sondern auch die unscheinbaren volksthümlichen erzählungen, ja nur einzelne abgerissene züge aufzuzeichnen. V.

quälen, namentlich durch Bitten und dergl., auch: toben, wüthen. Schmeller, II, 79. Bei Stalder (I, 438) überdiess noch für „sterben, den Geist aufgeben"; vgl. Schmid, 226.

41) *Maisäß*, *Maiensäß*, auch *Maienberg*, oder schlechthin *das Mai*, heisst bei den Alpenvölkern die Voralpe als Frühlingsbergweide für das Rindvieh, ehe man noch mit demselben die höheren Triften beziehen kann. Stalder, II, 193.

43) *nê*, nehmen. — *Kib*, m., Zank, Streit; *kiben*, *keiben*, zanken, grollen; niederd. *Kif*, *Kiw*, und *kiwen*, *kibbeln* etc.; vom mittelhochd. k î p, m, leidenschaftlicher Eifer, feindseliges Wesen, Widersetzlichkeit; Wettstreit; nebst k î b e n, heftig werden, schelten, und k i b e l n, k i v e l n, zanken, schelten (Ben.-Müller, I, 803), welches letztere auch noch in fränkischen Mundarten (Koburg; Schmeller, II, 316) begegnet. Verwandt damit ist das hochd. k e i f e n (Weigand, Syn. Nr. 1058) mit seinen mundartlichen Fortbildungen *keifeln*, *kifen*, *kifeln*, in welchen sich die erste Bedeutung: nagen, kauen (mhd. k i f e n, k i f f e n; vergl. k i u w e. Ben.-Müller, I, 804 f.) neben der zweiten: Ärgerlichkeit zeigen, zanken, nach einer dem Verb. b e i ß e n analogen Begriffsentwickelung, erhalten hat. Dann das Subst. *der Kif*, Hader, Zorn, Streit, wovon die wortspielende, von Hans Sachs gebrauchte Redensart: *Kiferbeß* (= Erbsen, die, noch grün, in der Schote festsitzen) *eßen* für: in (ehelichem) Zank und Streit leben; endlich auch die Adjectiven: *keiff* und *kiftig*, heftig, stark, die sich mit *gehäbig*, *gehibig* (anhaltend; aushaltend, stark; karg. Schmeller, II, 136. Schmid, 308. Reinwald, I, 41. Höfer, II, 122 u. a.) berühren. Schmeller, II, 275. 285. Schmid, 312. 268. Stalder, II, 98. Tobler, 101. Höfer, II, 133 f. Reinwald, I, 79. II, 70. Weinhold, 42.

44) *Prachtmensch*, ein schönes, stattliches Weibsbild; *Mensch*, mit Beibehaltung des älteren, neutralen Geschlechtes (Plur. *Menscher*), bezeichnet eine weibliche Person (wie fränkisch das *Leut*), vorzugsweise eine erwachsene, unverheirathete (entgegen: *Bueb*), namentlich auch als Dienstmagd und als Geliebte, in welchem letzteren Falle es leicht einen unlauteren, verächtlichen Nebenbegriff aufnimmt. Schmeller, II, 601 f. Schmid, 382. S. unten, Z. 53.

49) *ga*, gehen, mhd. g â n; hier und unten, Z. 54, in der, den allemannischen Mundarten so beliebten Umschreibung; vergl. oben, S. 561, 40. Zu *klocka*, klopfen, anpochen, s. oben, S. 561, 1.

53) *Senni*, d. i. *Sennin* (Femin. von der *Senn*, des *Senden*), daneben auch *Sendin*, *Sennerin*, *Senderin* (zu der *Senner*, *Sender*), „diejenige Dirne einer Bauernwirthschaft, die auf einer Alpenweide den Sommer hindurch das Geschäft der Butter- und Käsebereitung versieht. Die frühere Form und Geschichte des Wortes liegt im Dunkeln." Schmeller, III, 253. Grimm (Gesch. d. d. Spr. 1002. 1014) stimmt der schon von Frisch aufgestellten Ableitung von dem sehr alten, noch in Niederdeutschland gültigen *Sahne*, Rahm (mhd. der s â n, holl. z a a n), bei, so dass das Verbum *sennen* eigentlich bedeutet: die Milch abrahmen und gerinnen machen. Vgl. Stalder II, 371. Tobler, 421, f. Höfer, III, 139.

57) *Alpmêster*, m., Alpmeister, „der Aufseher über eine Bergweide. Er wird des Frühlings vor der Zeit, da man die Herden auf die Berge treibt, von sämmtlichen Hirten (Pachthirten) der Weide (Alp) mit freier Hand gewählt.

Im Vorarlberg wählen desgleichen die Antheilhaber einer Bergweide einen Alpmeister frei aus ihrer Mitte. Tobler, 20. Schmeller, I, 47.

58) *ùßa*, = *außa*, d. i. aus-her, heraus; daneben *ûßi*, *ûße*, = *außi*, d. i. aus-hin, hinaus. Zeitschr. II, 91, 36. 90, 14. Schmeller, §. 699. Tobler, 433 und unten, Z. 64.

59) *gär*, gar. — *nögit*, nachgibt. — *tribiliera*, *triweliern*, das mehr mittellat. tribulare (von tribulum, Dreschwalze, und dieses von terere, reiben; franz. tribouiller etc.), necken, aufziehen; dann mit Anlehnung des Begriffs an das deutsche treiben: drängen, nöthigen. Adelung. Tobler, 152. Schmeller, I, 471. Reinwald, II, 128.

59) *wennd'-wttt*, wenn du willst; vergl. Z. 69: *sôtt*. sollte. *Ich milk*, s. oben, S. 561, 38.

61) *diasell*, die selbe, jene; vgl. *seller*, S. 563, 38 — *dom* = *doben*, da oben; s. Zeitschr. II, 172, 31. 40 u. 75, 4. — *brû*, braun; nach ganz gewöhnlichem Abfall des auslautenden *n*; vergl. *schö*, *Rê*, Rain, etc.

62) *Singessa*, Schelle, Kuhglocke (von *singa*, klingen; vergl. *Singele*, Ohrfeige, Schlag, dass einem die Ohren sausen; Stalder, II, 374) erinnert in seiner Endung an die ebenfalls allemannischen *Sägese*, *Säges* (althochd. segansa, mhd. segense, segese), Sense, *Wägese* (ahd. waganso, Schmeller, IV, 41. Stalder, II, 428), Pflugschar, u. a. Grimm's Gramm. II, 346 f. Weigand, Syn. Nr. 968. Zeitschrift II, 43, 23. 123. — *zweg*, Plur. *zweg·ng* (althochd. zi wege, mhd. ze wege), d. i. zu Wege (Wegen), bedeutet: 1) namentlich im Plural, was das alte von wegen, nhd. wegen; 2) dann: auf den rechten Weg; daher: herbei, herzu; mit kommen, bringen etc. verbunden; 3) bereit, zurecht; gelegen; 4) gesund, wohlgemuth. Schmeller, IV, 46. Stalder, II, 485 f. Tobler, 463. Schmid, 521.

65) *âha* (abher), herab; s. vorhin zu Z. 58 und unten Z. 74.

67) *fôcht â*, fängt an, aus mhd. vâhen, goth. fâhan, und noch neuhchd. alterthümlich: fahen, fahn (Weigand, Syn. Nr. 669), mit blossem Infinitiv verbunden (wie ahd. und mhd. beginnen; Grimm, IV, 95. 108) und oft umschreibend, fast wie ein Adverb. (= nach und nach, bereits, endlich. Hebel) gebraucht; z. B. *d' Bera ist afanga riff*, die Birne ist bereits reif. Tobler, 17. Schmid, 176 f.

67) *bim Bluest!* Verglimpfung eines betheuernden Ausrufs; s. oben, S. 503.

69) *gnue*, genug; Zeitschr. II, 185, 2. 69) *Schiff* (*Geschiff*) *und Geschirr*, eine auch hochd. übliche alliterierende und assonierende Formel; hier: Behältniss und Gefäss; dann allgemeiner: alle zur Landwirthschaft oder irgend einem Gewerbe erforderlichen Werkmittel und Geräthschaften. Zu *Schiff* vgl. *Schaff*, hölzernes Gefäss. Schmeller, III, 336. — *Deija*, f., die Alphütte; Stalder, I, 274 kennt „*Deichle*, f., Bettgestell eines Hirten auf der Alp", und denkt dabei an *Diele*, *Dilli*, f., das nach seiner ersten Bedeutung: Brett, Bohle, — auch eine mit Dielen belegte Decke bezeichnet, welche den Boden eines darüber befindlichen Raumes bildet und daher auch diesen Raum (unterm Dach: Dachboden) selbst bedeutet, der bald als Schlafgemach, bald als Heuboden etc. benutzt

wird. Schmeller, I, 365. Stalder, I, 282. Zeitschr. II, 245. — *Nootnô*, nach und nach; s. oben zu Z. 9 und vergl. unten, Z. 72: *nôch and nôch.*

70) *hôra*, aufhören, nachlassen; Tobler, 274. Stalder, II, 54. Schmid, 286. Höfer, II, 63. Schmeller, II, 233. — *sos*, sonst; vergl. Zeitschr. II, 95, 21. 277, 18. 407, 16.

73) *trola*, *trôla* (von *troll*, rund; daher: *Troll·n*, m. und f., Quaste, Troddel; *Troll*, m., dicker, plumper, grober Mensch), 1) sich drehen, rollen, activ: *trölla*, *trœla*, umdrehen, schleudern; engl. troll, trowel; franz trôler, vergl. auch mittel- und neuhochd. drillen, drehen; Zeitschr. II, 245: *dräln*; 2) bildlich: die Worte verdrehen, Winkelzüge machen; davon: *Trœler*, m., *Trolerei*, f.; 3) mit kurzen, eiligen Schritten gehen; *sich trollen*, fortgehen, niederd. *sick trullen*; daher (fränkisch): *Trolltôg*, der dritte Tag nach der Hochzeit, an welchem alle Gäste gehen; *Trollwôg n*, der Abzugswagen, der die Aussteuer der Braut nach dem entfernteren neuen Wohnorte bringt; *Trollklœsse*, *Trollsupp·n*, das letzte Gericht (gewöhnlich Klösse), das man einem scheidenden (Hochzeits-)Gaste, Dienstboten etc. vorsetzt. Schmeller, I, 489. Reinwald, I, 170. II, 128. Stalder, I, 307. Tobler 154 f. Höfer, III, 238.